

Regensburg

VON ERNST KLEBEL

Die Altstadt des heutigen Regensburg ist zur Hälfte in ein Römerlager eingebaut, welches 179 n. Chr., wie aus den erhaltenen Fragmenten der Bauinschrift hervorgeht, Kaiser Marc Aurel am Donauufer für die neugegründete 3. italische Legion erbaut hat. Von diesem Römerlager steht noch ein Teil der Mauern aufrecht. Wir werden ja noch sehen, welcher Zeit er angehört. Das Lager hieß nach den antiken Quellen *Regino*. Die in verschiedenen Büchern verbreitete Bezeichnung *Castra regina* ist erst eine humanistische Rekonstruktion. Der Name *Regino* ist von dem ungefähr gegenüberliegenden Flusse Regen abgeleitet, wie R. Much und E. Schwarz nachgewiesen haben¹⁾. Der in mittelalterlichen Quellen sehr häufig gebrauchte Name *Ratisbona*, dessen zweite Hälfte das keltische Wort für Gestade oder Rain enthält, ist zuerst um 770 als *Radasbona* in der Vita des hl. Emmeram vom Freisinger Bischof Arbeo enthalten²⁾. J. Schnetz hat versucht, den Namen *Radasbona* mit der Wurzel *rad* = abnagen in Zusammenhang zu bringen. Ob diese Deutung richtig ist, halte ich für fraglich, da in anderen Fällen bei Namen auf *-bona* diese einen Personen-Namen enthalten, wie etwa *Julibona*, oder einen Flußnamen, wie bei *Vindobona*. Eine Lagerstadt ist im Westen durch Funde nachgewiesen³⁾. Auf welche Stelle im Stadtgelände sich der keltische Name *Radasbona* bezog, ist aus den mittelalterlichen Quellen nicht zu entnehmen. Vielmehr werden in den karolingischen Quellen die Namen *Regino*, *Reganespurch* und *Ratisbona* unterschiedslos gebraucht. Von einer römischen Stadt im Rechtssinn einer *civitas* ist nirgends die Rede. Eine Inschrift im Regensburger Museum nennt den *Aedilis territorii contrarii*, das scheint der Baubeamte für das gegenüber der Stadt gelegene Gelände zu sein⁴⁾. Also ein militärischer Beamter, der das Glacis vor der römischen Festung in Ordnung zu halten hatte. Ob daher zu dem Castell ein abgegrenztes Gebiet dazugehört hat oder nicht, ist vorderhand nicht feststellbar.

1) E. SCHWARZ, Die namenkundlichen Grundlagen der Siedlungsgesch. d. Landkr. Regensburg, Verhandlungen d. hist. Verf. Ob.-Pfalz und Regensburg (weiterhin gekürzt VO) 93 (1952), S. 30.

2) Mon. Germ. SS. rer. Merov. IV, 478 Z. 19–20, dazu E. SCHWARZ wie 1) S. 30.

3) G. STEINMETZ, Regensburg in der vorgesch. u. römischen Zeit VO 76 (1925), S. 7–72, Lageranlage 179 S. 27 ff., Lagerdorf S. 30–32.

4) CJL III 14 370; VOLLMER, Inscriptiones Baiovariorum Romanarum 1915 S. 112 Nr. 361; Stein im Regensburger Museum.

Bei einem Besuch, den Kollege Petrikovits in Regensburg machte, verwies er mich darauf, daß an den aufrechtstehenden Resten der Römermauer, besonders an dem Nordosteck, an zahlreichen Steinen die zweimalige Wiederverwendung erkennbar ist. Diese Beobachtung von archäologischer Seite ergänzt ältere Beobachtungen von Steinmetz und Schmetzer⁵⁾, die darauf verweisen, daß unter Diokletian eine Verkleinerung des Lagers stattgefunden haben müsse. Da in der Umgebung von Regensburg die römischen Meierhöfe von den Alemannen verwüstet wurden⁶⁾, darf man auch für das Lager um 260 n. Chr. eine solche Verwüstung annehmen. Eine genaue Datierung für den Wiederaufbau des Lagers unter Diokletian ist vorderhand nicht gewonnen worden. Es ist daher auch wahrscheinlich, daß die berühmte *Porta Praetoria* an der Donauseite des Lagers ihre heutige Gestalt erst unter Diokletian erhalten hat. Auch hier zeigen sich an der einen oder der anderen Stelle wiederverwendete Steine. Die im Laufe des Jahres 1955-6 neu ausgegrabene Südostecke des Lagers zeigt dagegen nur Steine, die bloß einmal verwendet wurden. Sie liegt auch außerhalb des Lagers der diokletianischen Zeit. Daß das diokletianische Lager den heutigen Kornmarkt zum Mittelpunkt hatte und damit jenen Raum umfaßte, in welchem im 9. und 10. Jh. die Königspfalz und ihre Nebengebäude lagen, ist ziemlich sicher⁷⁾. Unklar ist nur die westliche Begrenzung dieses spätantiken Lagers. Wieweit die unterste Bauschicht des sogenannten Römerturms und das Erdgeschoß des Kirchturms der Alten Kapelle Reste des diokletianischen Lagers und seiner Türme darstellen⁸⁾, werden die archäologischen Untersuchungen ja wohl nicht in allzu langer Zeit klären. Von 1441 ist eine Nachricht vorhanden, daß der Bischof von Bamberg dem Stift der Alten Kapelle einen Turm schenkte, der am anderen Ende des Kirchengebäudes der Alten Kapelle stand, dessen Steine zum Bau des gotischen Chors der Stiftskirche verwendet wurden⁹⁾. Eine karolingische Nachricht gibt an, daß König Ludwig der Deutsche beim Bau der Kirche eine Mauer niederriß, in welcher sich ein größerer Goldschatz vorgefunden habe¹⁰⁾. Daraus kann man

5) Wie 3) S. 38-9, 60. Abb. der *Porta praetoria* bei S. 96.

6) Solche sind in Burgweinting u. Ober Isling nachweisbar.

7) M. HEUWIESER, VO 76, 102 ff.

8) Der Kirchturm der Alten Kapelle wird in den Kunstdenkmälern Ob.-Pfalz 22, S. 22 ff. (1933) von MADER ins 12. Jh. gesetzt. Das trifft nur für das 3. aus Bruchsteinen gemauerte Geschoß des Turmes mit teilweise vermauerten romanischen Fenstern zu; die beiden untern Geschosse, die teils aus schweren Quadern, teils aus einer mit Platten verkleideten Mauer bestehen, sind älter. Für MADERS Ansicht, daß Turm und Kirche einst baulich zusammenhingen, sieht man an Ort und Stelle keinerlei Stützen. Anlässlich einer Exkursion des Wiener kunsthist. Seminars nach Regensburg warf Prof. K. M. SWOBODA mir gegenüber die Frage auf, ob der Turm nicht spätantik wäre; ich habe dieselbe Frage bei Besuchen den beiden Archäologen Prof. R. EGGER u. H. VON PETRIKOVITS vorgelegt, doch ist darüber noch keine Entscheidung gefallen.

9) JOSEF SCHMID, Urk. Regesten d. Koll. Stiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg 1911, S. 152 Nr. 791, Z. 40-43, derselbe Gesch. d. Koll. Stiftes von 1922, S. 246-7.

10) Mon. Germ. SS II, 754 Monachus Sangallensis II, . . . *muros urbis destrui fecit, in quorum*

wohl schließen, daß die Stiftskirche der Alten Kapelle an der Stelle der Südmauer des diokletianischen Lagers sich befindet.

In der *Notitia dignitatum* um 410/20 wird ein Kommando der 3. italischen Legion zu Regino angeführt, aber beigesetzt: »*Nunc Vallato*«¹¹⁾. Es handelt sich um die Verlegung des Kommandos von Regensburg nach Manching bei Ingolstadt. Daraus darf man schließen, daß das Lager um die Zeit geräumt war. Nach der guten Erhaltung der Reste des diokletianischen Lagers scheint eine Zerstörung nicht wahrscheinlich. Viel eher möchte ich annehmen, daß das Lager damals von germanischen Föderaten bezogen wurde. Ob das Vandalen oder Varisten waren¹²⁾, ist noch nicht entschieden. Daß in Bayern Vandalen angesiedelt wurden, kann man aus einer Erwähnung bei Claudian¹³⁾, sowie aus einer späteren Glosse in St. Gallen¹⁴⁾ schließen. Jedoch ist der Umfang dieser Siedlung nicht klar. Da E. Schwarz¹⁵⁾ es wahrscheinlich gemacht hat, daß die Varisten in der Gegend von Cham sitzengeblieben sind, besteht die Möglichkeit, daß die Varisten in Regensburg als Föderaten zeitweise gehaust haben. Aus den Forschungen von M. Heuwieser¹⁶⁾ ergibt sich, daß ungefähr seit der Mitte des 5. Jh. Thüringer an die Stelle der vorherigen Föderaten getreten sind und daß diese zwischen 530 und 534 von den Bajuwaren abgelöst wurden. Da in der *Vita S. Emmerami* um 770 die Stadt als wohlummauert beschrieben wird¹⁷⁾, ist die Wahrscheinlichkeit, daß auch in den folgenden Jahrzehnten Regensburg keine gründliche Zerstörung erfuhr, sondern unverletzt an Thüringer und Bajuwaren übergang, groß. Bezüglich der Begräbnisstätten weiß man zwar, daß an die heidnischen Gräber längs der Augsburgers Straße, vor allem in der Gegend der Kumpfmühlerbrücke, sich christliche Gräber des 4. Jh. anschlossen. Es sind auch bajuwarische Gräber des 7. Jh. im Kreuzganghof des Stiftes St. Emmeram 1847, bei der Anlage des fürstlichen Mausoleums, zutage gekommen¹⁸⁾. Ob zwischen diesem Germanen-Friedhof und dem spätantiken Friedhof, die nur 500 m voneinander entfernt sind, noch Gräber des 5. bis 6. Jh. verborgen liegen, müßte erst noch durch Untersuchungen festgestellt werden. Dieser bajuwarische Friedhof schloß sich an die christliche Kirche St. Georg an, welche nach den Untersuchungen von Oberbaurat Schwäbl mindestens bis um

cavitatibus tantum auri circa antiquorum ossa reperit, D. Lud. Germ. Nr. 161, S. 225 v. 18. 5. 875.

11) *Notitia dignitatum* Occ XXV, 17 u. 26, PAULY-WISSOWA, Real-Encyclopädie III, 1771 u. VIII A, 278.

12) Vandalen kommen wegen der beiden im Folgenden angeführten Stellen, Varisten wegen der Nachbarschaft in Frage, siehe PAULY-WISSOWA, XVI, 1713 und SCHWARZ, S. 28, Anm. 15.

13) Claudian, Mon. Germ. Auct. ant. X, 273 Z. 365 »*Vindelicos saltus*«.

14) STEINMAYER-SIEVERS, Althochdtsch. Glossen II, 245, 13; 246, 64.

15) E. SCHWARZ, Beiträge z. Namensforschung (1953), S. 291 ff., besonders S. 320–22.

16) VO 76, 96.

17) Mon. Germ. SS. rer. Mer. IV, 476 Z. 12 *urbem, qui ex sectis lapidibus constructa*, 478 Z. 20–22 *urbs Radaspona inexpugnabilis, quadris aedificata lapidibus, turrium exaltata magnitudine*.

18) VO 76, 71.

500 n. Chr. zurückreicht¹⁹⁾. Der bajuwarische Friedhof hat sich also an eine spätantike Kirche angeschlossen. Ob bei der Kirche Weih St. Peter, etwa 500 m weiter östlich, es sich um eine zweite frühchristliche Kirche und um einen zweiten Friedhof handelt, müßten auch erst Grabungen ergeben, da die Kirche 1533 abgebrochen wurde. Es ist also die Folgerung von Petrikovits²⁰⁾, daß für die Kontinuität einer Siedlung der Übergang vom spätantiken Friedhof zum germanischen nachweisbar sein müsse, in Regensburg zwar noch nicht erbracht, aber nicht unwahrscheinlich. Ob aber in dieser spätantiken Festung, die in der bajuwarischen Zeit weitergedauert hat, noch romanische Bevölkerungsreste wohnten, ist durchaus fraglich. Man hat die Bezeichnung »Wahlenstraße« in jüngster Zeit dafür in Anspruch nehmen wollen²¹⁾, aber es ist ebensowohl möglich, daß die Straße erst durch wallonische Kaufleute des 12. Jh. diesen Namen empfangen hat²²⁾. Dagegen hat E. Schwarz dargetan, daß in dem Siedlungsnamen *Winzer* das romanische *Vinitores* erhalten geblieben ist und mit einer Kontinuität dieses 3–4 km entfernten Weinbauerdorfes zu rechnen ist. Ebenso hat er für Prüfening die Ableitung von dem romanischen Personennamen *Probinus* sichergestellt²³⁾. Ob die gegenüber Winzer freigelegten, sehr bescheiden ausgestatteten Reihengräber dieser romanischen Weinbauernbevölkerung angehörten²⁴⁾, hat sich bisher nicht klären lassen, dürfte aber wohl wahrscheinlich sein. Wieso am entgegengesetzten Ende des Stadtgebietes bei Irlmauth (Entfernung von 3 km) bajuwarische Gräber scheinbar von Fürsten im 6. Jh. angelegt wurden²⁵⁾, ist nicht völlig klar. Vielleicht darf man darauf verweisen, daß die 1330 in die Stadtmauer einbezogene Ostengasse anscheinend eine Siedlung von Meierhöfen der Regensburger Grundherrschaften dargestellt hat. Sollten etwa die Gräber von Irlmauth zu diesen Meierhöfen gehört haben? Es ist also bisher über die Besiedlung in Regensburg im 5. Jh. nichts Klares zutage gekommen. Dennoch spricht die Entdeckung der Georgskirche in dem Baubestand der heutigen Kirche St. Emmeram davon, daß auch nach der Räumung durch die römischen Legionen Regensburg dauernd bewohnt war; aber auch nur als eine der mittelalterlichen Stadt gegenüber sehr kleine befestigte Siedlung.

Im Gegensatz zu den Auffassungen von M. Heuwieser von 1925²⁶⁾ wird man daher nach den Forschungen von Zibermayr²⁷⁾ nicht mehr annehmen können, daß die baye-

19) VO 93, (1952) 65 ff., dazu E. KLEBEL, St. Bonifatius (1954), S. 401–4 weiter J. SYDOW, VO 95 (1954), S. 227–34.

20) H. VON PETRIKOVITS, siehe oben S. 66, 68.

21) E. SCHWARZ, VO 93, 32–34.

22) J. N. SCHWÄBL, Regensburger Orts- u. Straßennamen MS im Hist. Ver.

23) E. SCHWARZ, VO 93, 32–34.

24) A. STROH, VO 91, 235 u. 92, 222.

25) H. ZEISS, Reihengräber des 6. Jh. bei Irlmauth, Bayr. Vorgeschichtsblätter 15 (1938), S. 44 ff.

26) M. HEUWIESER, VO 76, S. 101 ff.

27) J. ZIBERMAYR, Noricum, Baiern und Österreich (1944), S. 95–96, 99–100, 2. Aufl. (1956), S. 93 u. 97.

rischen Herzöge schon im 6. Jh. in Regensburg residiert haben. Es ist zwar die Auslegung Zibermayrs, daß Lorch die Hauptstadt Bayerns gewesen sei²⁸⁾, sprachlich nicht absolut festzuhalten. Aber es fällt auf, daß um die Stadt Regensburg herum im 8. Jh. Schenkungen von Hochfreien genannt werden, die dort Besitz hatten und nicht herzoglicher Besitz²⁹⁾. In Mintraching, etwa 10 km östlich der Stadt, schenkte zwischen 760 und 770 ein Bischof Sigerich Gut an das Kloster Nieder-Altaich³⁰⁾. Sigerichs Name zeigt, daß er in jene Familie gehört, welche die Ortschaften Mintraching, Sarching, Geb-raching und wahrscheinlich noch eine größere Zahl anderer südlich Regensburg angelegt und gegründet hat³¹⁾. Es ist wahrscheinlich, daß wir in dieser Familie das Geschlecht der Hahalinga zu sehen haben, die als eine der fünf Genealogiae Bayerns in der *Lex Bajuvariorum* verzeichnet sind³²⁾. Ähnlich wie das auch bei Freising ist, wo die Huosi als Vorbesitzer wahrscheinlich sind, scheint also auch Regensburg erst aus der Hand einer der Genealogien vor dem Ende des 7. Jh. in den Besitz der Herzoge übergegangen zu sein. Jedenfalls ist von der Zeit an, in welcher der hl. Emmeram missionierte — wie ich demnächst darzulegen hoffe, wird man an die Zeit zwischen 680 und 690 denken³³⁾ —, die Stadt im Besitz der agilolfingischen Herzoge, bis zu ihrem Sturz 788. Namen aus der herzoglichen Familie sind, soweit sich das kontrollieren läßt, in den Ortsnamen um Regensburg nicht nachweisbar. Die einzige Ausnahme kann Eglofsheim bilden, welcher Name von Agilolf abzuleiten ist, dem Namengeber der Familie der Agilolfinger (Eglofsheim ist von der Stadtmauer etwa 13 km entfernt). Von 826 bis 911 war die Stadt bevorzugte Residenz der ostfränkischen Karolinger, die also am oder beim Kornmarkt residiert haben. König Arnulf und sein Sohn Ludwig das Kind sind ja auch in Regensburg, und zwar in St. Emmeram, begraben worden. Dort ruht auch Herzog Arnulf, gestorben 937. Daß auch die bayerischen Herzoge der folgenden Zeit, vor allem des 10. Jh., meist in Regensburg residierten, ergibt sich aus verschiedenen Quellenstellen³⁴⁾.

In der spätantiken Festung hat zwischen 700 und 900 außer dem König oder Herzog keine Bürgerschaft gewohnt. Das Nordosteck hat längstens seit 973 dem Reichsstift

28) Ebenda, Auslegung einer Stelle der Vita S. Emmerami, Mon. Germ. SS. rer. Merov. IV, 477, Z. 2, *depopulatae urbis* in beiden Aufl. S. 99.

29) Qu. u. E. NF VIII (1943) Nr. 1, 3, 5, 6, 7, 13, 17, 18, 23, 38, 42, 46, 49, 50, 53, usw.; Mon. Boica 11, 15 ff., H. DACHS, VO 86 (1936), S. 179 ff.

30) Mon. Boica 11, S. 17.

31) Den Grundsatz, bei zweistämmigen Personennamen Verwandtschaften zu finden, hat 1929 H. DACHS an den Ortsnamen Amselring, Geltolfing, Leubelfing, Mundelfing entwickelt.

32) Mon. Germ. LL. III, 289 Z. 10; dazu S. RIEZLER, Gesch. Bayerns 2. Aufl. I/1 S. 227.

33) In einem Aufsatz in VO 98.

34) Arnulf † 937 liegt in Regensburg St. Emmeram begraben, Einsetzung Heinrichs I. 948; E. DÜMMLIER, Jahrbücher Otto I. S. 161, Tod Heinrichs I. im Reg. 955 ebenda S. 267, Aufstand Heinrichs II. 976 ebenda, K. UHLIRZ Jahrbücher Ottos II. S. 71, Heinrich IV. 996, M. UHLIRZ, Jahrbücher Ottos III. S. 195.

Nieder-Münster gehört³⁵⁾, das als geschlossenes Viertel mit der Erhardigasse sowie einigen Flächen außerhalb der Mauer bis 1803 als Einheit erhalten blieb. Die Herzogin Judith, die als Gründerin des Frauenstiftes gilt, hat dieses in die Pfalz hineingegründet. Das Stift dürfte also ehemalige Bauten der Herzogs- und Königspfalz für sich beansprucht haben. Doch verrät eine Notiz von 889/90, daß auch schon in der Karolingerzeit hier ein Klösterchen bestand³⁶⁾. Als Patron wird wiederholt der hl. Erhard genannt, dessen ursprüngliches Grab in der Stiftskirche Nieder-Münster heute noch gezeigt wird. Hinter dem Chor von Nieder-Münster befindet sich die sogenannte Erhardi-Krypta, die im 19. Jh. stark restauriert wurde und nach den Formen ihrer Kapitäle in die Zeit um 1000 gehört³⁷⁾. Eine tatsächliche Beziehung der Krypta und des Brunens daneben zum hl. Erhard ist aus dem wenigen vorhandenen Quellenmaterial nicht erkennbar. Der hl. Erhard war ein Bruder des hl. Hildulf, des Gründers von Moyon-Moutier in Lothringen. Hildulf wird in Trierer Quellen zu 698 genannt. Damit ist auch eine ungefähre Zeitbestimmung für den hl. Erhard gegeben. Man wird ihn in den Anfang des 8. Jh. zu setzen haben³⁸⁾. Über die Anfänge des heutigen Domes berichtet nur eine der Fälschungen des St. Emmeramer Mönches Otloh³⁹⁾. Darnach hätte Karl d. Gr. den Bischofssitz von St. Emmeram in die Stefanskapelle im heutigen Domkreuzgang verlegt, angeblich 798. Die Nachricht wird dadurch gestützt, daß von 778–819 an stets der hl. Petrus als Patron und Empfänger von Schenkungen genannt wird⁴⁰⁾. Längstens am Anfang des 9. Jh. ist also der Petersdom entstanden. Bei den 1925 vorgenommenen Ausgrabungen wurde zwar der Grundriß eines um 1000 umgebauten Domes ermittelt, aber darunter liegende Spuren nicht weiterverfolgt, so daß auch hier noch weitere Fragen offenstehen⁴¹⁾. Die *Porta Praetoria* des spätantiken Lagers liegt 100 bis 200 m westlich der Stefanskirche, ungefähr auf der Höhe des noch erhaltenen Ostturms der ottonischen Domkirche, des sogen. Eselsturms. Es scheint also, als wäre die von Kaiser Marc Aurel gebaute Hauptstraße des Römerlagers vor der Westfront des Domes durchgegangen. Eine klare Fortsetzung auf der anderen Seite des Domes scheint nicht gegeben. Die Straße muß also früh verbaut worden sein. Warum die Stefanskirche am Kreuzgang ausgerechnet dem hl. Erzmärtyrer geweiht ist, dessen Kirchen — worauf

35) D. O. I, Nr. 432–3 S. 585–6. HEUWIESER leitet Nd.-Münster aus Bischofsbesitz ab.

36) Qu. E. NF VIII, S. 112 Nr. 140.

37) Vgl. K. WELLER, Württ. Kirchengesch. Stuttg. (1936), S. 107 ff. u. G. HESS, Beiträge z. ält. Gesch. v. Oberstenfeld.

38) E. EWIG, Trier im Merowingerreich (1954), S. 131–2.

39) BM 1012, Fälschung auf Kaiser Ludwig den Frommen *intra ecclesiam S. Stephani prothomartiris, ubi modo sedes episcopalis est anno ab inc. Domini 798*, zitiert nach Mon. Boica 31a, S. 52–3.

40) Qu. E. NF VIII S. 5 Nr. 5, dann erst wieder S. 15, Nr. 16, von da an sehr häufig siehe Register des Bandes S. 585.

41) Karl ZAHN, Die Ausgrabungen des romanischen Domes 1931, dazu F. HEIDINGSFELDER, Zeitschrift f. Landesgesch. 5 (1932) S. 268.

mich Kollege Büttner aufmerksam machte — fast immer vor den Mauern der Städte liegen, ist hier nicht ganz klar ersichtlich. Auffallend ist, daß die Chronik des Franz Jeremias Grünewald um 1600 berichtet⁴²⁾, bis 1533 hätte es in Regensburg drei Jahrmärkte gegeben: einen am Erhardstag, den 8. 1., bei Nieder-Münster, einen am Peterstag, den 29. 6., bei Weih St. Peter und einen am Emmeramstag, den 22. 9., bei St. Emmeram. Erst nach dem Abbruch von Weih St. Peter 1533 wären die Märkte auf den Haidplatz, der bis dahin nicht für Marktzwecke diente, verlegt worden⁴³⁾.

In der spätantiken Festung sind im 9. Jh. eine Reihe von Kirchen nachweisbar: die später zum Reichsstift Nieder-Münster gewordene Kirche, in der bald nach 700 der hl. Erhard begraben wurde; die angeblich am Ende des 8. Jh. schon vorhandene Stefanskirche; die um 800 erbaute und um 1000 umgebaute Domkirche St. Peter und die unter König Ludwig dem Deutschen gegründete⁴⁴⁾ Marienkirche zur Alten Kapelle. Wahrscheinlich hat auch die Taufkirche St. Johann, die an der Stelle der heutigen Domtürme stand, schon im 9. Jh. bestanden. Außerhalb der Festung lagen im Süden die beiden Kirchen St. Georg, später St. Emmeram und Weih St. Peter. Zwischen beiden noch auf dem Boden des Lagers entstand das unter der Gattin Ludwigs des Deutschen gegründete Ober-Münster um 833⁴⁵⁾ und die 891 erwähnte⁴⁶⁾, aber wohl bis um 730 zurückreichende Kirche St. Cassian. Das Alter der Cassianskirche bestimmt sich aus dem Patrozinium des hl. Cassian. Er ist der Patron der italienischen Stadt Imola, welche in der 1. Hälfte des 8. Jh. unter König Luitprand wieder aufgebaut wurde, nachdem sie etwa 150 bis 160 Jahre vorher von den Langobarden zerstört worden war. Gerade König Liutprand stand ja in sehr engen Beziehungen zu Bayern, weshalb eine Vermittlung von Reliquien des hl. Cassian in seiner Zeit am wahrscheinlichsten ist⁴⁷⁾.

Während wir über die Kirchen der Stadt ziemlich genau unterrichtet sind, fehlen Anhaltspunkte dafür, wann und wie eine Kaufmannssiedlung entstanden ist. Nach den Zinsverhältnissen, wie sie um 1800 uns überliefert sind, aber auch schon im 17. Jh. bestanden, war das Gebiet vom Dom nach Westen innerhalb wie außerhalb des Marc-Aurel-Lagers überwiegend zinsfrei. Erst südlich der Gesandtenstraße und des Neufarrplatzes begannen die ziemlich geschlossenen Häusergruppen, die teils nach St.

42) Chronik Grünewalds im Hist. Verein, MS Nr. R 7, Beschreibung der Stadt, 2. Teil S. 56; im Stadtarchiv Nr. 1929/I von 1615 II, 58.

43) Chr. G. GUMPELZHAIMER, Regensburger Gesch. und Sagen u. Merkwürdigkeiten 2, 821—2.

44) Für Nd.-Münster siehe oben S. 92 Anm. 36; für die Stefanskapelle S. 92 bei Anm. 39; ebenda für den Dom bei Anm. 40; für die Gründung der Alten Kapelle oben S. 88—9 bei Anm. 10 und J. SCHMID, Gesch. d. Kollegiatstifts U. L. Fr. zur Alten Kapelle 1922, S. 6—7.

45) D. Lud. Germ., S. 245 Nr. 174 verfälscht.

46) Mon. Germ. SS I, 407 Annales Fuldenses 891 *ecclesia S. Cassiani media urbe constituta*.

47) Über St. Cassian siehe St. Bonifatius 1954, S. 395—6; neuestens versucht Klaus GAMBER in einem Aufsatz »Regensburg und Aquileja« aus »Unser Heimatland« 1957 das Patrozinium bis ins 6. Jh. zurückzudatieren; in Brixen ist St. Cassian zuerst 848 belegt, D. Lud. Germ. S. 66 Nr. 50. Vgl. K. GAMBER, Deutsche Gaue 49 (1917), 17 ff., S. SYDOW, Schlern 19 (1955) 452.

Emmeram, teils nach Ober-Münster Zins zahlten. Die Patrizier saßen vom 13. Jh. an bis tief ins 18. Jh. im wesentlichen in der Nähe der Donau und anschließend um das Rathaus und den Haidplatz herum. In den Gebieten, die ihre Zinse nach St. Emmeram und nach Ober-Münster richteten, sind nur ganz vereinzelt Patrizierhäuser nachweisbar⁴⁸⁾. Damit stimmen die Angaben, die wir über Handelsplätze in der Stadt haben, überein. Die heutige Keplerstraße längs der Donau hieß bis in das 19. Jh. herein: Weinmarkt. An sie schloß sich der Fischmarkt, der noch heute diesen Namen trägt; der kleine Platz neben dem Rathaus, der heute Kohlenmarkt genannt wird, hat diese Bezeichnung erst nach 1750 erhalten. Er hieß vorher immer nur einfach »Der Markt«. Eine Traditionsnotiz aus dem Kloster Ebersberg berichtet, daß um 934 der Graf Eberhard ein Haus am »Forum« an das Kloster Ebersberg schenkte, das diesem später entzogen und wieder zurückgestellt wurde⁴⁹⁾. Aus den späteren Angaben ergibt sich, daß es sich um die sogenannte Riemergred handelte, ein Magazin zur Aufbewahrung von Lederwaren, welches dem heutigen Hause Kohlenmarkt 5 entspricht. Der Zins nach Ebersberg und an dessen Rechtsnachfolger, die Malteserkommende Pfaffenhausen, wurde noch 1837 im Liquidationsprotokoll vermerkt⁵⁰⁾. An der Stelle des neueren Teiles des Rathauses befand sich die schon 1002 genannte Ahakirche⁵¹⁾, die nach der Reformation entweiht und um 1700 in das neue Rathaus eingebaut wurde⁵²⁾. An ihrer Ecke außen befand sich der Pranger. Man wird also die Bezeichnung »Forum« in der Ebersberger Tradition als eine Gerichtsstätte, weniger als einen Marktplatz zu deuten haben.

An den Kohlenmarkt schließt sich der Watmarkt, die Straße vom Rathaus zum Dom, wo einst mit Kleidern gehandelt wurde, was aber schon der Chronist Grünewald nicht mehr verstand⁵³⁾. Der Platz an der Westseite des Domes heißt noch heute Krauterermarkt. Vom Weinmarkt bis zum Krauterermarkt ist es eine ganze Reihe von zusammenhängenden Straßenzügen, an welche längstens im Spätmittelalter die Bezeichnung »Markt« gehaftet hat. Davon räumlich getrennt, aber nicht allzuweit entfernt, führt der Platz innerhalb der herzoglichen, vorher königlichen Pfalz, den Namen Kornmarkt. Um 1600 war nach Grünewalds Angabe an der Stelle des heutigen Neupfarrplatzes lediglich der Trödlermarkt⁵⁴⁾, weil vor 1519 dort das Judenviertel gewesen war. Heute bildet ja der Neupfarrplatz sozusagen den geschäftlichen Mittelpunkt und Hauptplatz

48) Als Patrizierhäuser anzusehen: Emmeramsplatz 9, der sog. Freisinger Hof (C 53 u. 63) Teile d. evang. Krankenhauses Nr. 10 (C 131), bei Obermünster der Stauerhof, Obermünsterstr. Nr. 9 (E 129).

49) Ebersberger Trad. Cod. I Nr. 3 und III, 73 bei F. H. HUNDT, Hist. Abhandlungen d. Münchner Akademie XIV/3 (1879) S. 136 und 175.

50) Kohlenmarkt 3 F 5 cde, 1835 Zins z. Johanniter-Ordenskommende Pfaffenhausen, 1 fl 32 Kreuzer 2 Pfennige.

51) DH II Nr. 23 S. 26 Z 25–6. *juxta mercatum vicinum loco, qui dicitur Ahachircha.*

52) HEINISCH-SCHMETZER, Das Rathaus zu Regensburg 1910, S. 41, 55.

53) Chronik wie Anm. 42, Exemplar Stadtarchiv f 63 Wadtmarkt von Waidmarkt abgeleitet.

54) Ebenda f 61', Stadtarchiv f 64.

der Stadt. Regensburg hat also, im Gegensatz zu allen im 12. und 13. Jh. angelegten Städten, keinen eigentlichen Marktplatz, vielmehr dienten eine ganze Reihe von Straßenzügen dem Handel und nur der kleine Platz beim Rathaus hieß bloß »Der Markt«. Erst 1533 wurde der Haidplatz für Jahrmärkte bestimmt und später wurde die heutige sogen. Alte Stadtbibliothek als Halle für die zur Niederlage verpflichteten Waren verwendet. So entstand also erst allmählich eine stärkere Bindung des Handels an einen Platz, eben den Haidplatz. Die Rolle, die heute der Neupfarrplatz spielt, hat er erst im Laufe des 19. Jh. bekommen.

Dazu gibt es Parallelen. Auch in Salzburg ist der älteste Marktplatz der winzige Schrankenplatz nördlich der Michaelskirche und der alte Markt, der lange Zeit Ludwig-Viktor-Platz hieß, ist eine jüngere Anlage⁵⁵⁾. Auch in St. Pölten ist der alte Markt, der sogen. Herrenplatz, der ähnlich wie in Salzburg neben dem einstigen Domfriedhof liegt, ein ganz kleiner Platz⁵⁶⁾.

Nun ist auffallend, daß oberhalb der Keplerstraße, in der Gegend um den Haidplatz herum, einige Ortsbezeichnungen auftreten, die anscheinend alte Flurnamen sind. Der Haidplatz heißt »Auf der Haid«. Daran schließt sich eine Gasse »In der Grieb«, die als Grube zu deuten ist. Weiter südlich, heute in der Gesandtenstraße bei der Kreisbibliothek, kommt der Name »In der Sutt« vor (= feuchte Stelle) und auch der Name »Auf dem Römling«, unmittelbar nördlich neben dem Haidplatz, macht den Eindruck eines Flurnamens. Diese Namengruppen haben nur dann einen Sinn, wenn eine Zeitlang zwischen dem Weinmarkt unten an der Donau und den nach St. Emmeram zinsigen Häusern südlich der Dreieinigkeitskirche eine Baulücke bestanden hätte, die erst allmählich, und zwar von der Donau nach aufwärts besetzt worden wäre. Das entspricht ungefähr den Forschungsergebnissen von Jankuhn in Haithabu bei Schleswig, wo sich auch die ältesten Häuser unmittelbar an der Küste befanden und die Siedlung von dort langsam landeinwärts wuchs⁵⁷⁾. Parallelen finden sich auch zu den von Jankuhn vorgeführten norwegischen Handelsplätzen hier, da diese Handelsplätze zum Teil Grundrisse haben, die mit ihrer Vielzahl von kurzen Gassen, die zum Meer hinunterführen, eine ziemliche Ähnlichkeit mit dem Stadtplanstück zwischen Weinmarkt und Haidplatz haben⁵⁸⁾. Das Problem ist nur, wann diese Siedlung entstanden ist. In einer Fälschung des Mönches Otloh von St. Emmeram um 1050 wird behauptet, König Arnulf habe nach dem Brande von 891 die Stadt neu aufgebaut und neu befestigt und dann dem Kloster St. Emmeram geschenkt⁵⁹⁾. Aber die Urkunde Kaiser Arnulfs für das Kloster Metten, in welcher das Gebäude der späteren Stadtbibliothek am Ostende des Haid-

55) R. SCHLEGEL, Stadtkern von Salzburg, Mitt. d. Ges. f. Salzbg. Landeskunde 84-5, S. 201.

56) Der Herrenplatz, der ursprüngliche Marktplatz, dürfte bis 1058, Jahr der Marktverleihung, zurückgehen.

57) Siehe unten S. 473, 475.

58) Ebenda.

59) D. Arn. von 896 Nr 190 S. 294, BM 1917.

platzes als eine Hofstatt (Area) zwischen zwei Wegen bezeichnet wird⁶⁰⁾, läßt nicht erkennen, daß damals der Haidplatz schon innerhalb der Mauern war, eher das Gegenteil. Der Stadtarchivar und Historiker Gmeiner hat 1800 behauptet, daß eine Stelle bei Widukind von Corvey, in der 954 berichtet wird, »der König Otto habe *Nova civitas* erobert«, sich auf die neue Stadt, also den außerhalb des Römerlagers gelegenen Teil, bezöge⁶¹⁾. Das ist aus dem Text nicht ersichtlich.

Vielmehr dürfte es sich um Neuburg an der Donau oder weniger wahrscheinlich um Neuenburg vor dem Wald⁶²⁾ handeln. Es ist wahrscheinlich, daß nicht König Arnulf, sondern der gleichnamige Herzog irgendeinmal um oder nach 920 die Stadtbefestigung umgebaut und erweitert habe. Am Arnulfsplatz, am Eingang der Heilig-Kreuz-Gasse, befand sich noch bis ins 16. Jh. der sogenannte Arnoldsturm. Die Gasse selbst hieß bis 1800 »der Arnoldswinkel«⁶³⁾. Einen Grund dafür anzunehmen, daß hier eine herzogliche Burg stand, sehe ich nicht. Wohl aber mögen die beiden Ortsbezeichnungen auf eine Stadtmauer Herzog Arnulfs gedeutet werden. Die beiden Plätze Arnulfs- und Bismarckplatz scheinen die Rolle eines Glacis vor den Mauern des 10. Jh. darzustellen. Sicher war das um 1050 schon ziemlich lange der Fall. Um diese Zeit verfaßte der mehrfach genannte Otloh einen Brief an den Abt Reginhard, in welchem er Regensburg beschreibt⁶⁴⁾.

Darnach zerfiel also die Stadt in drei Viertel: den *pagus regis* mit Nieder-Münster und der Alten Kapelle, den *pagus cleri* mit dem Dom und Ober-Münster und den *pagus mercatorum* mit St. Emmeram. Gmeiner nahm an der Zuteilung von Ober-Münster zu der Domstadt Anstoß und hat damit die Glaubwürdigkeit des Briefes zu erschüttern versucht⁶⁵⁾. Da man heute weiß, daß Ober-Münster endgültig 1010 als Reichsstift übernommen wurde, und die Urkunde König Ludwigs des Deutschen von

60) Ebenda, S. 171 Nr. 116 BM 1808.

61) GMEINER, Reichsstadt Regensburgische Chronik I (1800) S. 119 *Henricus vero novam urbem obtinuit*, nach Widukind III, 19.

62) Neuenburg zuerst 1017 28. 4. D. H. II Nr. 365 S. 467 erwähnt; Neuburg a. d. Donau schon im 8. Jh.

63) Z. B. GMEINER 2, 349 zu 1400.

64) Der Brief gedruckt bei J. B. KRAUS, *De translatione corporis S. Dionysii Areopagitae* 1756 S. 132-45.

65) S. 137: *ipsam urbem digito monstrans trifariam dispertivit. Aspice palatium orientem versus, hic sedes est Augustorum . . . hic curiae dux residens . . . circum monasteria clericorum (Alte Kapelle) et virginum (Nd.-Münster) et pontificum tam provincialium quam exterorum . . . illa regio orientalis a Danubio ad australem usque ad urbis terminum . . . regius pagus appellatur. — Huius ad occidentum a Boreae plaga incipiens, ubi . . . templum . . . vides, cathedra pontificis est (Dom) . . . ultra basilicam S. Johannis . . . ac muro cinctum atrium pontificis (Bischofshof) Danubium vergit . . . et ad meridiem ubi duo monasteria sanctimonialium (St. Paul und Obermünster) . . . posita sunt, a clericis (Domstift) et eorum officialibus sanctimonialiumque officinis (Handwerker) aliquibus mercatoribus intermixtis urbis regio secunda incolitur, quae pagus cleri appellatur. Enimvero ab illo . . . angulo totus et maximus muri*

833 heute als unecht angesehen wird⁶⁶⁾, hat damit die Angabe Otlohs an Gewicht sehr gewonnen. Diese Teilung in drei Viertel kommt zum Teil noch in den Angaben vom 17. bis 19. Jh. über die Belegung der Häuser mit Zinsen zum Ausdruck. Zum Hochstift und Domkapitel gehörten die Häuser in der Schwibbogenstraße sowie südlich des Domes in der Pfauengasse und Schwarzen Bärenstraße, während südlich von der Alten Kapelle einzelne Wirtschaftsgebäude, vor allem dieses Stiftes, daneben aber auch manche der Häuser, welche die Könige den bayerischen Bischöfen geschenkt hatten (Eichstätter, Augsburgs, Brixner Hof usw.), lagen. Der südliche Teil der heutigen Maxstraße, etwa von der Königstraße an, hieß noch bis 1809 »Am Königshof«, während dieser Name heute nur mehr an einer kleinen Seitengasse haftet. Um 1390 sprach die Stadt davon, daß der Königshof ein wüster Platz wäre⁶⁷⁾. In späterer Zeit finden sich Angaben, daß die dort errichteten Häuser mit Zinsen zu belegen wären⁶⁸⁾. Wahrscheinlich hatte hier der König einen großen Wirtschaftshof, der während und nach dem Interregnum total verfiel. Daß bei der Erbauung des Kaufhofes Woolworth 1953/54 bei der Aushebung des Grundes nur ganz wenige Mauern, wohl aber Spuren von Stallungen gefunden wurden, entspricht durchaus diesen Vermutungen⁶⁹⁾. Ein sehr alter und großer Steinbau kam nur am Südosteck innerhalb der Römermauer zutage, dessen Zweck noch ungeklärt ist⁷⁰⁾. Otlohs Angaben über die Darstellung der Stadt findet also sehr wohl ihre Stütze in den späteren Besitzverhältnissen wie in archäologischen Befunden.

Die Dreiteilung von Städten findet sich auch noch an einigen anderen Fällen in Bayern. In Passau wissen wir, daß der Bischof, der König und das Kloster Niedernburg sich noch im 10. Jh. in den Besitz der Stadt teilten⁷¹⁾. Eine Dreiteilung zwischen dem Erzbischof von Salzburg, dem Bischof von Eichstätt und dem Markgrafen der Ostmark ist für Melk nachweisbar⁷²⁾. In dem kleinen Markte Hollenburg besaß Freising als Rechts-

ambitus ab aurora incipiens et per meridiem flexus atque ad occasum extensus, Boreae plaga in Danubium se explicat, pro honore et reverentia . . . S. Emmerami (vgl. Fälschung D. Arn. Nr. 190 Anm. 89) urbi adjectus est. Et haec est urbs nova; S. 141 tunc plebs urbis et senatus . . . muros urbis occidentali parte deposuit . . . S. 141 haec post ambitum S. Emmerani latum frequens regio mercatoribus incolitur, quia pagus mercatorum exprimitur.

66) D. Lud. Germ. Nr. 174 S. 245.

67) J. N. SCHWÄBL, wie 22, S. 98, GMEINER wie 61, S. 266–7.

68) GMEINER wie Anm. 61.

69) Mündliche Angaben von Architekt GÜNTNER, der den Kaufhof 1953–4 baute, für die ich bestens danke.

70) A. STROH, VO 97 (1956), S. 468, und mündliche Angaben, für die ich bestens danke.

71) D. 'Arn. v. 13. 12. 898 Nr. 169 S. 258 über den königlichen Teil der Stadt, D. O. II Nr. 136 von 976 über Niedernburg.

72) In der großen Fälschung auf Kg. Arnulf und 890, D. Arn. Nr. 184, S. 284, Z. 7–10, Salzbr. U. B. 2, S. 62, Nr. 34; weiter Jahrbuch f. fränk. Landesforschung 14 (1954), S. 87–88; weiter D. Lud. Germ. Nr. 3, S. 4; D. Arn. Nr. 98 S. 144 ff.

nachfolger des Stiftes Moosburg zwei Drittel, Salzburg ein Drittel⁷³⁾. Diese merkwürdige Dreiteilung, bei welcher mindestens ein Drittel für gottesdienstliche Zwecke gewidmet zu sein scheint, dürfte noch in einigen anderen Fällen, die weniger klar sind als die genannten, erweisbar sein. Für Regensburg ist das Eigentümliche, daß das letzte Drittel das der Kaufmannssiedlung darstellt; deren Verbindung mit St. Emmeram ist ja wohl nur eine sonst nicht belegte Behauptung Otlohs. Und hierin, in dieser Beziehung der Kaufmannssiedlung zu St. Emmeram, mag die Absicht Otlohs bei der Verfassung seines Briefes stecken. Dagegen ist seine Angabe von den Werkstätten (*Officina*) der Klöster durch die späteren Gassenamen einigermaßen gerechtfertigt. Dort, wo die Häuser Zinse nach Emmeram zahlen, sind die Gassen unter den Schiltern und hinter den Schiltern belegt, heute Marschallstraße und Silberne Fischgasse. Ebenso schließt nach Westen die Waffnergasse an. Auf der Ostseite der Bachgasse, die Häuser, die nach St. Emmeram zinsten, von jenen trennt, die nach Ober-Münster zinsten, findet sich die Malergasse und die Schreiner-gasse⁷⁴⁾. Es ist also erkennbar, daß die Angaben Otlohs über die Werkstätten der Klöster richtig sind.

Von Regensburger Kaufleuten erfährt man zuerst 1044, wo davon berichtet wird, daß die Brüder des Bischofs Nitker von Freising, die Regensburger Kaufleute waren, den Ungarnkönig Aba verräterischerweise über die Bewegungen des deutschen Heeres unterrichteten. Der Name des Bischofs, abgekürzt Nizo, begegnet später in der bischöflich-regensburgischen Dienstmannenfamilie, der Herren von Hohenfels und Raitenbuch, wiederholt⁷⁵⁾. Es ist daher wohl an einen genealogischen Zusammenhang zwischen diesen Kaufleuten und den Dienstmannen zu denken.

In dem Briefe Otlohs ist die Rede davon, daß der *senatus* der Stadt bei der Anlage der neuen Mauer beteiligt gewesen wäre. Das liest sich zunächst wie eine Phrase, die ohne realen Hintergrund aus einem antiken Schriftsteller entnommen sein kann. Daß es mehr wie eine Phrase ist, bemerkt man erst, wenn man eine Traditionsnotiz von St. Emmeram um 1070 heranzieht, in welcher *Tres senatores*: Ulrich, Engelbert und Berthold genannt werden, die an das Kloster schenkten⁷⁶⁾. Die drei Brüder sind Verwandte der Grafen von Bogen, wie sich aus dem Vergleich dieser Angaben mit der Gründungsgeschichte von Ober-Altach ergibt⁷⁷⁾, also bairische Hochfreie.

Hochfreier Besitz ist in Regensburg für das 11. Jh. auch sonst bezeugt. Von der Ebersberger Schenkung war schon die Rede⁷⁸⁾. Am Schallern, in der Nähe des Fischmarktes,

73) Für Salzburg wie vor D. Arn. Nr. 184 S. 284; für Moosburg, hernach Freising Qu. E. NF IV, S. 761 Nr. 1007, und FRA II/36, 8 Nr. 3.

74) Otlohs Fälschung oben S. 95 bei Anm. 59; der Brief S. 96 bei Anm. 65.

75) Aventin, *Annales ducum Boiariae* ed. S. RIEZLER III, 51 über Nitkers Brüder. dazu E. STEINDORFF, *Jahrbücher I* S. 206 der Stammbaum der Hohenfeler und Ehrenfeler von C. TROTTER, *Zeitschr. f. bayr. Landesgesch.* 11 (1938), S. 89 ff., Tafel S. 115.

76) Der Brief oben S. 96, bei Anm. 64, die Tradition Qu. E. NF VIII Nr. 576.

77) *Mon. Boica* 12, S. 17; dort ist die Reihenfolge Berthold, Engelbert, Ulrich.

78) Siehe oben S. 94.

befand sich das Haus, in welchem 1104 der Graf Sighard von Burghausen getötet wurde, das anscheinend ihm gehörte⁷⁹⁾. Unweit St. Cassian wird ein Hof des Pfalzgrafen Kuno von Rott erwähnt, den er an dieses Kloster 1073 geschenkt haben soll⁸⁰⁾. In der Weißbräuhausgasse befand sich die Gerichtsstätte des bairischen Pfalzgrafen, die diesem gehörte. Aus einer Angabe von 1699 erfährt man, welche Häuser in der Stadt Zinse an den bairischen Herzog leisteten. Neben einigen Häusern bei der Minoritenkirche, deren Grund von den Grafen von Bogen gestiftet war, erscheint ein Haus in der Weißbräuhausgasse, hier in der Nachfolge der bayerischen Pfalzgrafen, und Häuser in der Nähe des Arnulfplatzes, deren Besitzgeschichte z. Z. noch nicht klar ist. Die Gerichtsstätte des Pfalzgrafen in der Weißbräuhausgasse hat den eigentümlichen Namen *Latron*⁸¹⁾, der mit dem Lateran zusammengebracht und erklärt wird. Es sieht also so aus, als hätte es vor der Zeit, in der das städtische Patriziat einen großen Teil des Hausbesitzes innehatte, einzelne Hochfreie gegeben, die in Regensburg in der Stadt Besitz hatten. Sollte der *senatus* etwa eine Vereinigung dieser Hochfreien gewesen sein? Sollte etwa vor 1100 ein Teil dieser Adelschicht auch Fernhandel getrieben haben? Das würde ja den Zuständen im späteren Rußland, wie sie O. Brunner geschildert hat⁸²⁾, entsprechen.

Der *pagus mercatorum*, der im wesentlichen zinsfreie Häuser umfaßt, lag also zwischen dem Dom und dem Arnulfplatz, der Donau und der Gesandtenstraße. Gerade dieses Viertel ist im 16. und 18. Jh. die Gegend, in der die angesehensten Familien wohnen, in der auch eine relativ große Zahl von Patriziertürmen noch nachweisbar ist. Es muß irgendetmal, wohl vor 1000, diese Zinsfreiheit festgestellt worden sein und damit die Handelsstadt Regensburg eine besondere Stellung bekommen haben. Aber ein Datum für diese Sonderstellung der Handelsniederlassung ist vorderhand nicht zu gewinnen.

Eine eigentümliche Lage hatte die Judenstadt. Die Judenstadt lag an der Stelle des heutigen Neupfarrplatzes, schob sich also zwischen den Bezirk des Stiftes Ober-Münster im Süden, die zum Dom gehörigen Häuser im Osten und der Handelsniederlassung an der Donau hinein. Gerade diese Lage des Judenviertels, das um 970 bereits bestand, spricht nicht dafür, daß der ganze Raum des Römerlagers im Früh-Mittelalter besiedelt war. Im Gegenteil.

Soweit man sonst die Anlage von Judenvierteln kontrollieren kann, liegen sie am Rande der ursprünglichen Mauern. Das würde für Regensburg dann zutreffen, wenn das Lager des Kaisers Diokletian bis ins 9. Jh. allein den befestigten Teil der Stadt ausgemacht hätte.

79) Mon. Germ. SS VI, 225 Z. 24–38, dazu G. MEYER v. KNONAU Jahrbücher 5, 196.

80) D. H. IV Nr. 263 S. 338 *curiam suam Ratispona juxta S. Cassianum cum atrio per circuitum et edificiiis.*

81) Mon. Boica 36a *der pfallentzgraf von dem Rottal an dez herzogen stat siczen in dem Latran.*

82) O. BRUNNER, Neue Wege der Sozialgeschichte 1956, S. 100–105.

Heute bildet ja der an Stelle des Judenviertels 1519 entstandene Neupfarrplatz mit der Gesandtenstraße, die im Mittelalter nach den Tuchscherern die Schererstraße heißt (*Inter rasores*), die Hauptquerachse für den Verkehr in der Stadt. Eine solche Achse hat also vor 1519 nicht bestanden. Es ist die Frage, ob die Gesandtenstraße nicht relativ spät, vielleicht erst im 11. Jh., entstand, als die Handelssiedlung und das Viertel von St. Emmeram zusammenzuwachsen begannen. Ich möchte annehmen, daß die Handlungssiedlung von der Donau nach Süden, die beiden Bezirke von St. Emmeram und Ober-Münster aber entgegengesetzt von ihrem Mittelpunkt nach Norden gewachsen sind.

Was wir über den Besitz der Äcker und Fluren im Burgfried wissen, scheint sich mit diesen Angaben sehr wohl zu vertragen. Wieder liegen ja nur späte Angaben vor⁸³⁾: ein Flurbuch von 1662, ein solches von 1804 sowie der Kataster von 1837. Diese Angaben stimmen darin überein, daß die städtische Flur zum großen Teil in den Händen der vier Reichsstifter und des Bischofs war. Daneben wird eine Reihe von großen Höfen aufgezählt, deren Inhaber die andere Hälfte der Flur besaßen. Schon die Klöster, die im 13. Jh. gegründet wurden, hatten nur geringen Anteil an der Flur. Der Zehent in dieser Flur war, soweit ihn die Klöster nicht selbst besaßen, im wesentlichen in der Hand des Stiftes zur Alten Kapelle⁸⁴⁾. Das ist eigentümlich genug. Denn man würde doch weit eher erwarten, daß die Domkirche die Hauptinhaberin des Zehents wäre und nicht dieses königliche Pfalzstift. Es dürfte also wohl ursprünglich der König einen beträchtlichen Anteil an der Flur gehabt haben, wenn er nicht sogar deren eigentlicher Herr war. Daß Karl der Große einen sehr großen Acker an der Stelle des heutigen Bahnhofes an das Stift St. Emmeram schenkte⁸⁵⁾, spricht für die Richtigkeit dieser Annahme. Ebenso kann man anführen, daß die Kapelle des Salzburger Hofes, der auf eine Königsschenkung von 976 zurückgeht, Ackeranteile besaß⁸⁶⁾. In einem Zehentverzeichnis der Alten Kapelle von 1564⁸⁷⁾, wie in einem Urbar von Ober-Münster von 1374⁸⁸⁾ wird angegeben, daß die einzelnen Klöster eine bestimmte Zahl von Huben in der Stadtflur besessen hätten⁸⁹⁾. Das bedeutet also, daß die Regensburger Stadtflur in einer sehr

83) Flurbeschreibung von 1662 im Stadtarchiv Ah 2-3, von 1804 ebenda, Dalberg-Registratur, Liqu. Prot. im Vermessungsamt, Plan dazu im Stadtarchiv von 1833.

84) Nach den Angaben im Liqu. Protokoll.

85) D.K.M. Nr. 176 v. 22. 2. 794, S. 236-8.

86) Schenkung des Salzburger Hofes DO II Nr. 134 v. 21. 7. 976.

87) Archiv des Hist. Ver. Regensburg Salbuch Nr. 11.

88) Kreisbibliothek Rat. ep. 4 Nr. 31 *abbatissa de agricultura octo mansorum sive hubarum in campo civitatis.*

89) f 1 Siechen (von S. Niclas) 2 Huben. — 1 Hof zu Neunhausen (Pürklgut) 3 hueb. — f 1 die Spitaler 3 hueb im Westensfeld geben Dechbetten. — f 2 Von 4 Hueben des Gotsbaus zu Pruel. — f 3 . . . von 1½ hueb, die gehn S. Gilgen (Deutscher Orden) gebörn. — f 3 . . . ain Hof genant der Schranpaum, welches 5 hueb sein. — f 5 Aus allen Hueben dem Schulthessen gehörig, genant die Galgen oder Höchhueb. — f 5 Aus einer halben hueb ist des Hertzogen zu Dechpetn. — f 16 Aus der hueb, so zum Dum-Capitlpaw geböret . . . — 16 Aus der halben hueb genant der Pundtschuech . . . — 19 Aus dem ganczen Hofpau, so dem Bischof von Regensburg zugehört usw.

frühen Zeit, wohl um 800, nach Huben abgeschätzt war, die irgendwie zu Höfen oder Wohngebäuden in der Stadt gehört haben müßten. Eine ähnliche, längstens auf das 11. Jh. zurückgehende Einteilung der Fluren in einzelne Komplexe findet sich auch in St. Pölten⁹⁰⁾, welche Stadt ja schon bei der Besprechung des Marktplatzes als Parallele herangezogen wurde⁹¹⁾. Ob nun diese großen Höfe, die sich mit den Klöstern in den Besitz der Stadtflur teilten, etwa Besitz der Senatoren des 11. Jh. waren, das bleibt noch zu untersuchen. Die einzige städtische Würde, die uns außer den oben angeführten drei Senatoren die Traditionen von St. Emmeram nennen, ist ein *centurio*, der in mehreren Traditionen um 980/85 handelnd auftritt und wohl dem späteren Schultheiß des Burggrafen entspricht⁹²⁾. Der Schultheiß ist der Vollzugsbeamte des Burggrafen.

Über den Burggrafen selbst gewähren die späteren Rechtsverhältnisse in Regensburg sehr wenig Auskunft. Es scheint, daß er am Westrand der Stadt bei der späteren Deutschordens-Kommende am Ägidienplatz Besitz hatte. Denn 1210 hat Herzog Ludwig I. von Bayern diese Kommende gegründet⁹³⁾, nachdem um 1185 die Burggrafen erloschen waren und ihr Besitz an den Herzog gelangt war⁹⁴⁾. Ebenso scheint der Platz der späteren Malteserkirche St. Leonhard und derjenige des Walderbacher Hofes bei der sogenannten Hölzernen Brücke burggräflicher Besitz gewesen zu sein. Aber das ist auch alles, was sich fassen läßt. Diese drei burggräflichen Besitzsplitter liegen jedoch außerordentlich weit auseinander.

Eine eigentümliche Organisation in Regensburg ist hier noch zu erwähnen. Seit dem 16. Jh. gab es eine eigene Organisation der an der Flur um die Stadt beteiligten Grundherren, die sogenannte Baumanschaft, mit Vorsitz eines Kornpropstes. Diese Organisation war die Inhaberin aller Allmendteile innerhalb des Burgfriedens, hatte auch die Baupflicht an allen Wegen und Brücken innerhalb desselben und eine Bußengerichtbarkeit auf den Feldern. Diese, in einer Dissertation von G. Pawliska behandelte und ziemlich alleinstehende Organisation hat vor 1500, soweit ich sehe, ihren Vorläufer in dem Bauding, das gelegentlich erwähnt wird und gleich einem Dorfgericht in anderen Gegenden funktioniert hat⁹⁵⁾. Der Titel Kornpropst spricht dafür, daß hier ein königlicher Beamter der Vorgänger dieses später gewählten Vorstehers der Stadtbauernzunft

90) A. MAIDHOFF, Passauer Urbare I (1933), S. 719-24. Was diese Lehen bedeuten, nämlich Gruppen von Feldern ohne Häuser, konnte ich erst bei der Untersuchung der Stadtflur von St. Pölten 1939-40 erkennen; aus dem Text des Urbars erfährt man das nicht.

91) Siehe oben S. 95.

92) Adalhard in Qu. E. NF VIII Nr. 212 ab und 213; in 212a wird er als *negotiator*, in Nr. 212b als *centurio* in der Überschrift, im Text als *ingenuus vir* bezeichnet; in 213a und b ist der Burggraf Papo der 1. Zeuge. Ein *tribunus* Eribo erscheint ebenda in Nr. 788 v. 1129-33 S. 168. 1186/93 erscheint Gottfried, *filius Aribonis schulthaizze* Nr. 987 S. 500. Hier ist die Gleichung *tribunus* = *Schultheiß* eindeutig.

93) TH. RIED, Codex Chronologico — diplomaticus (1816) I, Nr. 318 S. 299-300.

94) MANFRED MAYER, Gesch. d. Burggrafen v. Regensburg (1883), S. 93.

95) Den Inhalt von PAWLISKAS Dissertation siehe VO 96, 428-9.

gewesen ist. Es wäre zu erwägen, ob der Kornpropst nicht ursprünglich der Güterbeamte des im Spätmittelalter eingegangenen Königshofes gewesen ist. Eine Parallele dazu ließe sich in Weißenburg am Sand finden⁹⁶⁾, wo das älteste Stadtsiegel sich als Siegel des königlichen *Villicus* bezeichnet. Gerade die Tatsache, daß die Baumanschaft der Besitzer der Allmende ist, spricht dafür, daß ihre Existenz älter ist als die der späteren Reichsstadt.

Während also innerhalb der Stadt im 11. Jh. das königliche Viertel der Bezirk des Bischofs, der Kaufmannssiedlung und die Bezirke der drei Reichsstifter St. Emmeram, Ober- und Nieder-Münster und das zwischen allen liegende Judenviertel sich deutlich abzeichnen, sind ähnliche zusammenhängende Viertel für das Stift der Alten Kapelle und für das Kloster St. Paul nur in ganz geringem Maße entwickelt. Die späteren Klöster, wie das Schottenstift und die Bettelordensklöster, sind nicht mehr zur Gründung ähnlicher Viertel gelangt.

In den Traditionen von St. Emmeram werden *milites*⁹⁷⁾ des Burggrafen genannt. Sind das etwa Vorfahren der späteren Patrizier?

Wie man aus Büttners Vortrag über Frankreich sieht⁹⁸⁾, gelang es dort im 11. Jh. den Klöstern, ihren Stadtvierteln, die in ihrer Anlage durchaus mit diesen Vierteln von St. Emmeram und Ober-Münster verglichen werden können, gesonderte Verwaltungen einzurichten. Dazu scheinen in Regensburg nur Ansätze bestanden zu haben. Der Propst, der Unterbeamte des Domvogtes, hatte Gerichtsbarkeit über alle Leute, die an den Bischof, nach St. Emmeram und zu einer ganzen Reihe weiterer Stifter und Klöster zinsten. Ebenso sind eigene Propstgerichte von Ober- und Nieder-Münster im 14. Jh. nachweisbar⁹⁹⁾. Auch die Pfarrechte in der Stadt richteten sich lediglich nach den Leibzinsen an die einzelnen Klöster ohne Rücksicht auf den Wohnsitz der Zinszahler. Die Pfarrgemeinde für die freien Leute war die Dompfarre¹⁰⁰⁾. Über die freien Leute richtete der Schultheiß des Burggrafen. Es ist nun auffallend, daß die Stadt in ihrem Wappen und Siegel den hl. Petrus und seine Schlüssel führt, denn der hl. Petrus ist ja der Patron der Domkirche. Der Bischof war aber niemals alleiniger Stadtherr von Regensburg. Vorübergehend hat Kaiser Friedrich II. 1219¹⁰¹⁾ dem Bischof alle Rechte in der Stadt bestätigt. Dem steht jedoch die Urkunde desselben Kaisers für die Reichsstadt von 1230 entgegen. Regensburg ist also im Gegensatz zu den anderen bayerischen Bischofsstädten zwar Sitz, aber nicht Besitz der Bischöfe gewesen. Zudem hat das

96) Nach Mitteilung von F. BLENDINGER, Augsburg.

97) Q. u. E. NF VIII Nr. 346 von 1020/28 *milicia Radasp. prefecturae*; Nr. 1046 von 1223 *milites urbis*.

98) In diesem Bande S. 164–167.

99) VO 90, 34–5.

100) Nach Konrad v. Megenberg, *de limitibus parroschiarum civitatis Ratisb.* — SCHNEIDER im Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft 1941, S. 609 ff. — H. IBACH, Leben und Schrifttum d. Konrad v. Megenberg 1938, in »Neue deutsche Forschungen« zur mittelalt. Geschichte.

101) Th. RIED, wie 93 I 323 Nr. 340.

Hochstift gar nicht den hl. Petrus und seine Schlüssel im Wappen, sondern einen weißen Schrägbalken im roten Feld. Und das Wappen des Domstiftes ist der hl. Petrus im Schiff, also eine andere Fassung des Petrusbildes. Die Erklärung für das Wappen der Stadt sehe ich darin, daß der Schultheiß mit dem Bilde des Patrons der Kirchgemeinde der Freien gesiegelt hat. Es waren also wohl Ansätze zu einer Sonderentwicklung der kirchlichen Immunitätsbezirke in der Stadt da. Daß bei St. Emmeram wie bei Ober-Münster sich Plätze entwickelt haben, an welchen einzelne Patrizierhäuser standen¹⁰²⁾, weist in die gleiche Richtung. Trotzdem kam es nicht zu einer Entwicklung von geistlichen Sonderbezirken wie in Frankreich. Das kann nur darauf zurückgehen, daß das Burggrafnamt für die militärische Einheit der Stadt zu sorgen hatte und damit diese Sonderentwicklung zurückdrängte. Hier mag wohl der entscheidende Unterschied zwischen deutscher und französischer Stadtrechtsentwicklung liegen. Die militärische Einheit der Stadt führte früher oder später in Regensburg, endgültig erst nach 1485 auch zur gerichtlichen Einheit.

An die Stadt schlossen sich zwei Vorstädte an, im Westen und im Osten, welche 1293 und 1330 in die Stadtmauer einbezogen wurden¹⁰³⁾. Die Ostengasse bestand aus den Meierhöfen des Herzogs, des Domstiftes und von Nieder-Münster; während in der Westvorstadt ziemlich viele Häuser nach St. Emmeram zinsten, also wohl auf dessen Äckern gebaut waren.

Wie ich 1939 dargelegt habe, hatte die Stadt Regensburg auch noch bis 1800 eine sehr komplizierte Gerichtsorganisation¹⁰⁴⁾. Von dem Schultheißen, der über die freien Leute richtete, und von dem Propst, der das Gericht über alle Leibzinsler der geistlichen Grundherrschaft hatte, wie von dem Bauding, aus dem sich die Baumannschaft entwickelt hat, war schon die Rede. Als eine Regensburg eigentümliche Organisation muß man das angeblich seit 1185 bestehende Hansgrafenamt ansehen, welches jene Funktionen für das Geschäftsleben hatte, die in anderen Städten der Rat besaß. Der Hansgraf hatte nicht nur die Aufsicht über den Markt, sein Amt war auch die oberste Aufsichtsstelle über die Zünfte und hat namentlich nach der Niederschlagung des Handwerkeraufstandes von 1514 alle Selbstverwaltungsrechte der Zünfte an sich gezogen¹⁰⁵⁾. Da das Hansgrafenamt in dem Augenblick auftritt, wo die Burggrafen aussterben, scheinen es Funktionäre des Burggrafen zu sein, die dieses Amt übernommen haben. Das würde den Angaben über die Rechte des Burggrafen in Augsburg¹⁰⁶⁾ ungefähr entsprechen.

Die Selbstverwaltung der Stadt beginnt also mit der Übernahme des Hansgrafenamtes von dem Burggrafen und mit dem Recht, den Hansgrafen zu wählen, was 1207 König

102) Siehe oben S. 94.

103) GMEINER I S. 435-6.

104) VO 90, (1940) S. 25-41.

105) Zunftordnungen im Stadtarchiv.

106) Schwabenspiegel L 1a, Laßberg S. 5.

Philipp der Stadt bestätigt hat. Möglicherweise war schon ein Privileg seines Vaters Friedrich Barbarossa hierüber vorhanden. Der Bürgermeister wird zuerst 1244, der Rat 1259 genannt¹⁰⁷⁾. Gerade die sonst regelmäßigen Behörden treten in Regensburg am Schluß der Verfassungsentwicklung auf.

Nur eine spätere Behörde scheint alt zu sein: »die Gemein«. Sie verbirgt sich hinter dem Namen »Universitas« in Urkunden von 1228 bis 1244, später bestand die Gemein aus einem Ausschuß von 40 Mitgliedern entsprechend den 8 Wachten der Stadt. Es scheint also, daß dieser Ausschuß älter ist als der Rat. Daß also die Selbstverwaltung von Regensburg damit begann, daß der Bürgerschaft der Gemein den Hansgrafen wählen konnte. Beides mag mit dem Aussterben der Burggrafen um 1185 engstens zusammenhängen. Man wird also sagen müssen, bis ins 9. Jh. hinein war Regensburg lediglich eine herzogliche, seit 788 eine königliche Stadt. Noch vor 900 müssen die Anfänge der Handelssiedlung an der Donau außerhalb des Römerlagers liegen. Am Anfang des 10. Jh. hat Herzog Arnulf die Handelssiedlung und ebenso die allmählich entstandenen Siedlungen bei St. Emmeram und Ober-Münster in einer neuen Stadtmauer zusammengefaßt. Daß die Klostersiedlungen keine gesonderte Entwicklung nahmen, hängt nicht bloß mit dieser Ummauerung, sondern vor allem mit dem längstens um 955 entstandenen Burggrafenamt zusammen. Hier, bei dem Burggrafenamt, liegt auch der Grund, warum deutsche Städte einen anderen Weg gehen als französische. Das Erlöschen der Burggrafen-Familie hat in Regensburg dann erst Raum geschaffen für eine Selbstverwaltung. Es ist für diese Sonderentwicklung charakteristisch, daß Bürgermeister und Stadtrat nicht am Beginn, sondern am Schluß der Verfassungsentwicklung zur Reichsstadt stehen. Die komplizierte Vielfältigkeit der Regensburger Gerichte gibt aber Auskunft über die älteren Stadien dieser Entwicklung.

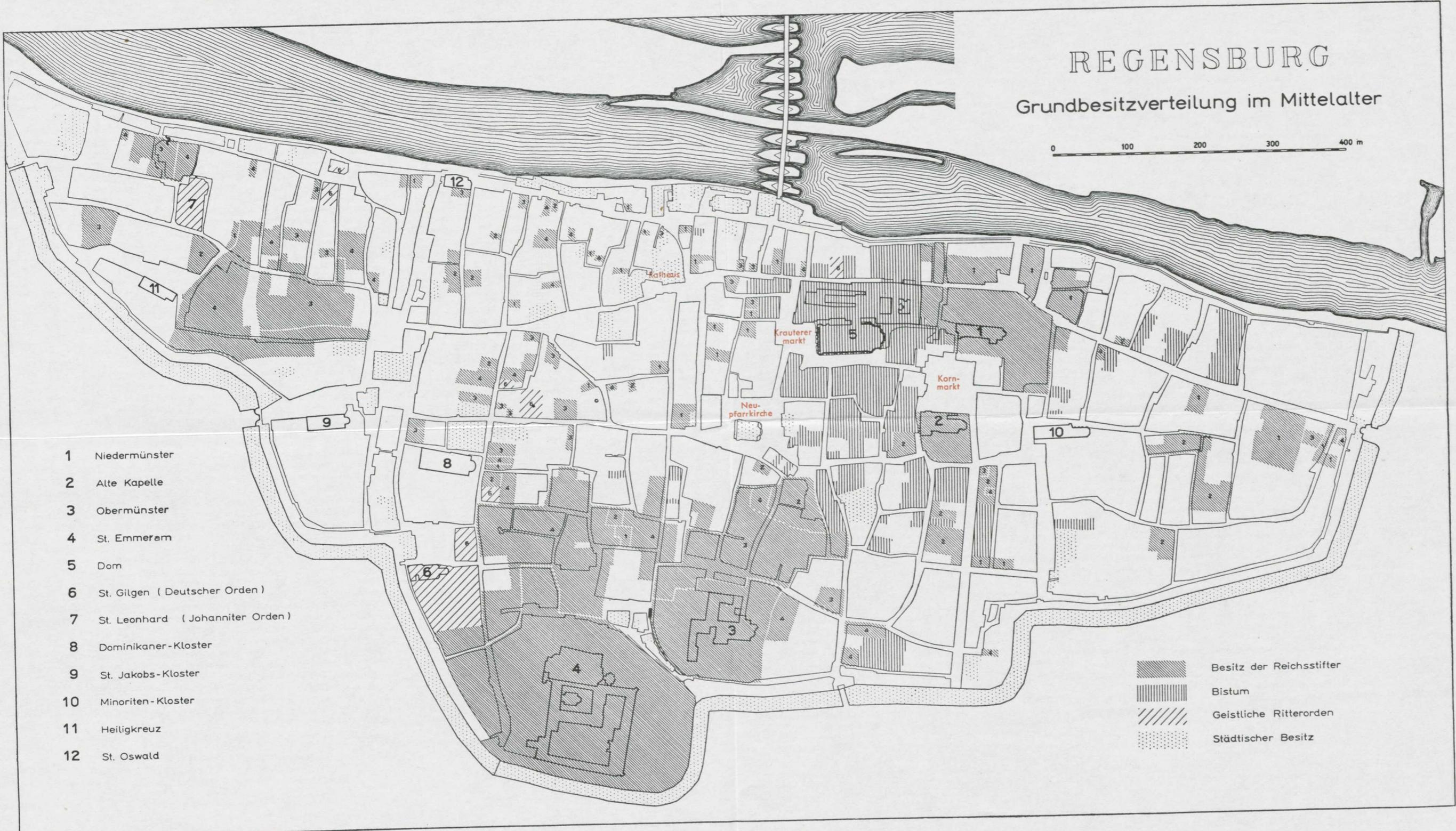
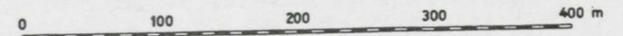
Zum Regensburger Stadtplan:

Keplerstraße von St. Oswald (12) nach Osten; Kohlenmarkt ost-südöstlich davon beim Rathaus; Haidplatz, dreieckig westlich vom Rathaus; Bachgasse vom Rathaus nach Süden; Wahlenstraße östlich, parallel zur Bachgasse; Krauterermarkt westlich vor dem Dom (5); Schwibbogenstraße nördlich vom Dom (5); Neupfarrplatz in der Fortsetzung des Krauterermarktes um die Neupfarrkirche; Maler- und Schreiner-gasse südlich vom Neupfarrplatz; Maxstraße von der Alten Kapelle (2), vom Kornmarkt nach Süden; Königstraße quer über die Mitte der Maxstraße.

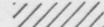
107) Mon Boica 53, S. 33 Nr. 69 Heinrich Zanner magister civium, 1244 der Rat in Nr. 953 S. 49 Ulrich vor dem Burktor burgermaister und die sehzehen. Die universitas zuerst 1229 S. 22 Nr. 55, ebenso Nr. 69, S. 33.

REGENSBURG

Grundbesitzverteilung im Mittelalter



- 1 Niedermünster
- 2 Alte Kapelle
- 3 Obermünster
- 4 St. Emmeram
- 5 Dom
- 6 St. Gilgen (Deutscher Orden)
- 7 St. Leonhard (Johanniter Orden)
- 8 Dominikaner-Kloster
- 9 St. Jakobs-Kloster
- 10 Minoriten-Kloster
- 11 Heiligkreuz
- 12 St. Oswald

-  Besitz der Reichsstifter
-  Bistum
-  Geistliche Ritterorden
-  Städtischer Besitz